(Drittes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 294 Sonntag, den 16. Dezember 1900.

Aus der Provinz.

* **Culm,** 13. Dezember. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in der heutigen Sitzung dem Magistratsantrage gemäß die Vertheilung des Ueberschusses der baaren Elokationsbezüge mit 1,3 Pf. für die Mark Haustaxwerth an die elokationsberechtigten Hausbesitzer Culms. Die Vertheilung soll am 17. Dezember stattfinden und betragen die Ueberschüsse, die hierzu zur Verfügung stehen, 23 000 Mark. Eine Genehmigung des neuen Beschlusses betr. die Ablösung der Elokation im Jahre 1902 ist Seitens des Bezirksausschusses noch nicht eingegangen. Vorausgesetzt, daß die Genehmigung des neuen Beschlusses stattfindet, erklärten sich die Stadtverordneten einstimmig bereit, die gegen den ersten Beschluß des Bezirksausschusses eingereichte Beschwerde zurückzuziehen.

* **Stuhm,** 14. Dezember. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gute des Herrn Findeisen-Kl.-Watkowitz. Der Inspektor des Gutes hatte sein Zimmer noch Abends heizen lassen; am Morgen fand man ihn leblos in seinem Bette; er war durch Kohlendunst erstickt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

* **Marienwerder,** 13. Dezember. Einen brutalen Angriff verübte der Arbeiter August Ungareck aus Hoppenbruch auf den Arbeiter Anton Gehrmann, indem er denselben mit einem eichenen Knüttel zu Boden schlug, angeblich um ihn zu berauben. Gehrmann wurde im Rinnstein blutend aufgefunden und hat längere Zeit im Krankenhause gelegen. Der Thäter wurde heute vom Schöffengericht mit drei Monaten Gefängniß bestraft.

* **Elbing,** 14. Dezember. Ein Attentat auf die Haffuferbahn ist am Dienstag glücklich verhindert worden. Als der letzte Zug auf der Fahrt nach Elbing Steinort passirte, stieß er auf ein bedenkliches Hinderniß. Ueber die Schienen waren Stangen und Balken gelegt, auch drei Warnungstafeln hatten herhalten müssen. Da der Zug im langsamen Fahren begriffen war, schob er die ersten Fremdkörper bei Seite. Der Lokomotivführer wurde dadurch auf die Gefahr aufmerksam, ließ den Zug halten und befreite mit Hilfe der Fahrgäste die Schienen von den Balken. Der Zug traf mit größerer Verspätung in Elbing ein.

* **Aus der Rominter Haide,** 14. Dezember. Im vergangenen Jahre hat die Forstverwaltung Versuche mit Brühfutter für das Hochwild angestellt, wodurch ein vorzüglicher Zustand unter den Hirschen erreicht worden ist. In diesem Herbste ist nun allgemein mit dieser Fütterung begonnen worden. Zur Bereitung des Futtermittels hat man umfangreiche, gemauerte Gruben geschaffen. Als Beigabe erhalten die Thiere außerdem Rüben, Kartoffeln und Kastanien. Ebenso ist das Heu zur Erhöhung der Freßlust im Herbste eingesalzen worden.

* **Soldau,** 13. Dezember. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr wurde auf dem Wegeübergange in Kilometerstation 75,7 der Bahnstrecke Jablonowo-Soldau, zwischen Soldau und Pierlawken, ein Bulle von dem Güterzuge 4704 überfahren, wobei drei Wagen des Zuges zur Entgleisung kamen, was eine mehrstündige Sperrung des Gleises für den Verkehr zur Folge hatte. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr erheblich.

Wie die Völker rauchen.

Skizze von Eduard Elten.

(Nachdruck verboten.)

350 Jahre ist es jetzt etwa her, daß der Tabak seinen Weltgang antrat, einen Siegeszug, bei dem er fortgesetzt neue Anhänger erobert. Aber wenn die Freunde des Tabaks über alle Welt verbreitet sind, so ist doch ihr Verhältniß zum Tabak doch nicht überall dasselbe. Interessant ist eine Umschau unter den rauchenden Völkern mit Bezug auf die Art und Weise, wie sie diesem Genusse fröhnen. Wir beginnen diese Umschau mit der Beobachtung, wie die amerikanischen Eingeborenen, die Indianer, von denen wir im Zeitalter der Entdeckungsreisen ja den Genuß des Tabaks erst überkommen haben, diesen Tabak rauchen.

Als die Spanier in der „neuen Welt" landeten, da bemerkten sie, wie die Rothhäute ab und zu eine Hand voll trockener Blätter nahmen, diese in ein größeres Blatt wickelten, dasselbe mit Speichel verklebten und das eine Ende dieser Rolle in den Mund, das andere aber ins Feuer steckten und nun den Rauch der glimmenden Blätterrolle in den Mund sogen — und durch die Nasenlöcher ausstießen. So rauchten die historischen Indianer. Die modernen, d. h. die heutigen Indianer in Nordamerika dagegen rauchen so nicht mehr. Wenn sie auf indianisch rauchen, so bedienen sie sich heute der langen, eigenthümlich geformten Tonpfeife, welche aus einem etwa zwei Fuß langen Rohr besteht, welches mit bunten Adler- und Truthahnfedern geschmückt ist und einen sogen. Pfeifenkopf in Gestalt eines rechtwinkelig eingefügten Rohrstückes aus gleichem Material besitzt. Dies ist die Grundgestalt der Indianer-Pfeife, die in mehreren Variationen vorkommt, deren schnöste und am meisten ornamentirte die allbekannte Friedenspfeife ist. In den Kopf der Indianerpfeife geht nicht viel Tabak hinein. Sie wird daher nach 10 bis 12 langen Zügen jedesmal frisch gestopft und zwar lose gestopft, denn der Indianer mag ein sogenanntes „Versuppen" der Pfeife nicht leiden. Er raucht trocken oder gar nicht, und nimmt daher die Pfeife nach jedem Zuge, der natürlich entsprechend lang ist aus dem Munde, bläst den Rauch aber mit Vorliebe durch die weiten Nüstern aus. Raucht der Indianer aber auf „Bleichgesichtisch", also nach der Art der Weißen, eine Cigarre, so steckt er sie fast zum Drittel in den Mundwinkel und raucht und „suppt" sie auf. Die allermodernsten Indianer rauchen wie die Weißen. Die Indianer Südamerikas kneten ihren Tabak mit dem Fett einer gewissen Affenforte, die sie gemeim halten, um ihn — wohlriechender zu machen.

Bleiben wir gleich in Amerika und beobachten wir den rauchenden Nordamerikaner, den sogenannten Yankee. Die Söhne der großen Republik rauchen mit Vorliebe nicht Zigarren, sondern feinen, kurzgeschnittenen Tabak aus kurzer, zumeist hölzerner Pfeife mit Hartgummi- oder Bernsteinmundstück, je nach dem Standpunkte ihres Portemonnaies. Auf dem Lande rauchen die Farmer und in den Städten viele Arbeiter eine von einem Deutschen, Namens Tibbe, erfundene Pfeife, deren Kopf aus einem Stück ausgebohrten und innen und außen vergipsten, abgekörnten Maiskolbens und deren Rohr aus einem etwa 6 Zoll langen Stück Wasserschilfrohr besteht. Die jeunesse dorée oder die, die sich dazu zählt, raucht mit wahrer Begier Zigarette, wobei der Dampf in die Lunge gesaugt und mit dem Athem wieder ausgestoßen wird. Das Zigarettenrauchen in der Union ist zu einem demoralisirenden Laster ausgeartet, gegen das man in mehreren Staaten bereits gesetzlich zu Felde zieht. Die Zigarre eines eingefleichten Yankee-Rauchers steckt gewöhnlich, wie bei den Indianern, zu einem Drittel im Mundwinkel und wird geraucht und gekaut zugleich. — Der Südamerikaner raucht mit großer Vorliebe die kleinen, aus feinstem inländischen Tabak hergestellten „Zigaritos" oder „Zigarillos", die an beiden Enden offen sind, so daß es gleichgiltig ist, wo sie angeraucht werden. Auf den Pflanzungen und in den Pampas führt der Raucher Tabak bei sich und — Maishülsen. In diese Hülsen, die ein wenig feucht gehalten werden, wird der Tabak gelegt, die Hülse — oder ein entsprechender Streifen derselben — fest umgerollt und an beiden Enden zusammengedreht. In die Sonne gelegt, trocknet die Umhüllung in der Lage fest und nun ist die Cigarito zum Gebrauch fertig. Es ist selbstredend, daß der Raucher sich gleich einen größeren oder geringeren Vorrath auf einmal anfertigt. Der Rauch geht durch die Lunge, wie bei den Papierzigaretten in Nordamerika.

Von Amerika gehen wir hinüber zu den Kubanern. Auf Kuba raucht man ausschließlich Havannakraut, erster oder zweiter Güte, aber immer Havanna. Jung und Alt raucht diesen köstlichsten aller Tabake und zwar nur in Zigarren oder Zigarillos. Selbst die Pflanzer verschmähen Pfeife; kommen doch die schönsten, edelsten „Pflanzenzigarren" gerade von hier zu uns. Den Rauch stößt man meist, in der Hängematte oder im Grase liegend, langsam durch die Nase, und zwar qualmt man nicht, sondern raucht mit Andacht, die dem Havannatabak gebührt. Ein Kuriosum ist es noch, daß der Kubaner es für eine Beleidigung oder doch wenigstens für eine grobe Taktlosigkeit ansieht, wenn er Jemandem um Feuer bittet, und dieser ihm die Zigarre giebt, nachdem er selbst die Asche von dem Brennkegel gestrichen hat.

Von den Kubanern begeben wir uns zu den Bewohnern der Philippinen. Jeder Raucher vom Stande bei uns kennt die beulenförmigen, an beiden Enden offenen „Manilas". Diese Zigarrenform stellt sich der eingeborene Tagale her, indem er eine schmale Tüte aus dem Deckblatt formt, die Naht derselben mit dem Klebstoff einer Agavenart schließt, und das röhrenförmige, allmählich sich verjüngende Innere dieser Deckblatttüte mit gerollten, feuchten Tabaksblättern füllt. Mit seinem Cuchillo, d. h. Messer, kürzt er diese Tüte auf die ihm genehme Länge, beißt das geschlossene Ende derselben ab, zündet das breitere Ende an und — qualmt, — du heiliger Nikotinius! Der Vesuv kann mitten in einer Eruption nicht so qualmen! — qualmt und stößt den Rauch durch die Nase, ohne daß ihm die allerdings immer triefenden Augen besonders thränen. Auf den Philippinen raucht auch Alles, Jung und Alt, und hier selbst die kleinen Kinder, die das Laufen kaum begonnen haben. Die Mütter lehren den Ninos oder Babys das Rauchen aus der praktischen Erfahrung, die sie selbst mit den beruhigenden Eigenschaften des Tabaks gemacht haben und täglich machen. Dem Tagalen darf eher der Reis als der Tabak ausgehen; überhaupt wird auf den Philippinen wohl auch von den Weißen, am leidenschaftlichsten geraucht.

Die Philippinen erinnern uns an die Spanier. Der Spanier zieht seine Zigarette, Cigarito, allen anderen Formen des Tabak-Rauchgenusses vor. Entschieden rauchen die Senoritas und Senoras nur Zigaretten, die sie mit unnachahmlicher Grazie an den kleinen, kirschrothen Mund zu führen wissen. Die Spanierin besseren Standes macht es so wie die Französin, oder diese vielmehr wie jene, sie küßt mehr ihre Zigarette als sie daran saugt, und oft beneidet man solch ein Ding, wie eine spanische Cigarito, — aus ganz besonderen Gründen wünscht man nämlich, selbst eine — Cigarito zu sein! Der Durchschnittsspanier freilich läßt seine Cigarette zwischen den Lippen baumeln und stößt alle zwei bis drei Sekunden ein kleineres oder größeres Rauchwölkchen aus, bis er sie dann zwischen Zeige- und Mittelfinger faßt und eine Pause eintreten läßt. Selbstredend kennt der Spanier auch Cigaros, aber er zieht die Cigarito vor.

Die Franzosen lieben ebenfalls die Zigarette, doch ist bei ihnen auch die kurze Pfeife mit geradem Rohre namentlich in den Kreisen der niederen Bourgeoisie im Gebrauch. Raucht der Franzose Zigarren, so zieht er die leichteren Sorten und helleren Farben den dunklen vor und er sie kurz und klein und raucht sie in der genießt die Ziegarre selten bis zur Hälfte. Dann schneidet kurzen Pfeife auf oder er wirft sie mit der Nonchalance des gentilhomme von sich. Die feine Französin raucht nicht auf der Straße und selten in ihrem Boudoir. Im Salon raucht sie decent und nur in der Gesellschaft ihrer Freundinnen extravagant. Wie schon bemerkt, küßt sie ihrer Zigarette — denn sie raucht nur diese — den Rauch gewissermaßen ab und wird ihn absichtlich so gut wie nie durch die Nase blasen, wie das die Spanierin namentlich zu Beginn einer frischen Zigarette gerne zu thun pflegt.

In Oesterreich und Italien, desgleichen in Theilen der Schweiz sind die sogen. „Rattenschwänze" an der Tagesordnung, deren Fehler in dem schlechten Zug, den sie haben, und deren Vorzug darin besteht, daß sie billig sind. Um den Fehler zu lindern, wird in den Rattenschwanz — der Engländer nennt sie Stogies — je ein Strohhalm eingewickelt, der beim Nachtrocknen und daraus resultirenden Schwinden des Tabaks die „Möglichkeit des Zuges" offen hält.

Ich erwähnte soeben die Engländer. In ihren Rauchgewohnheiten unterscheiden sie sich so gut wie gar nicht von den Nordamerikanern. Auch in London, dem Zentrum englischen Lebens und Treibens, also auch des Rauchens, sieht man meist die kurze, geradrohrige Holzkopfpfeife mit Gummi- oder Bernsteinmundstück. Doch lieben die reicheren Söhne Albions ihre kurze Pfeife mit Bernsteinmundstück, geschmückt mit silbernen oder echt goldenen Zierrathen, und man muß gestehen, solch ein Ding von Pfeife sieht sehr hübsch aus und — ziert auch seinen Raucher. Bemerkenswerth ist, daß der kurze Pfeife rauchende Engländer die Pfeife selten aus dem Munde nimmt, wenn er spricht, höchstens schiebt er sie vorher in den Mundwinkel und rückt sie mit vorgeschobenem Unterkiefer in die Höhe, so daß der Rauch aus dem offenen Kopfe der Pfeife ihm nicht in das Auge beißt.

Gelegentlich der geschmückten Pfeife komme ich zu sprechen auf das Rauchen der Orientalen, vornehmlich der Türken und Perser. Diese rauchen, auf ihrem Divan sitzend, die Beine gemächlich untergeschlagen, ihre Wasserpfeife mit echtem Meerschaumkopf oder die Pfeife mit Tellerkopf aus Meerschaum oder Terrakotta. Die Wasserpfeife, oder Nargileh, bei den Persern Auka genannt, besteht aus einem birnenförmigen Bassin aus Porzellan, mit Malereien, Ornamenten und oft Edelsteinen geschmückt, an welches Bassin oben im engeren Theile ein Schlauch angebracht ist, der in dieses Bernsteinmundstück mündet. Dieser Schlauch steht in Verbindung mit einer Röhre im Innern des Bassins, die etwa einen Zoll unter dem Pfropfen aufhört. Der auf dem Kopfe angebrachte, kostbare, verzierte Meerschaumkopf in Gestalt eines länglichen, abgestumpften Eies, ist mit einer Röhre verbunden, die im Innern des Bassins fast bis auf den Boden desselben reicht. Das Bassin selbst wird bei jedesmaligem Gebrauch der Pfeife mit parfümirtem Wasser zur Hälfte angefüllt. Ist die Pfeife mit dem köstlichen, wegen seines herrlichen Duftes auch bei uns beliebten und berühmten Tabaks angefüllt, so hält ein Sklave ein brennendes Licht, Lämpchen oder Streichhölzchen an den Tabak, des übrigens ganz lose gestopft wird, und der Raucher zieht durch den Schlauch den Rauch ein, der den Weg aus dem Pfeifenkopf durch die mit diesem zusammenhängende Röhre nach unten, durch das parfümirte Wasser in Blasen nach oben steigend, in den Schlauch nimmt, und kühl, herrlich milde schmeckend, auf die Zunge des Rauchers gelangt, der ihn fast reuevoll von sich bläst, da er so köstlich mundet. Der erwähnte Tschibuk besteht aus dem Meerschaumkopf, einem geraden, mit Ornamenten aller Art besetzten Rohr aus Bambus oder Rosenholz mit einem dicken Bernsteinmundstück und wird ebenfalls nur ganz lose gestopft. — Beide Pfeifen müssen fast nach jedem zehnten oder zwölften längeren Zuge — bei besonders feinschmeckerischen Orientalen auch nach jedem fünften, selbst dritten — wieder gefüllt werden.

Die Chinesen bedienen sich zum Rauchen einer Pfeife, die aus einem kupfernen, theekesselähnlichen Kopf besteht, der auf den Boden gestellt wird und an welchem sich ein Bambusrohr mit Porzellanmundstück befindet, durch welches der rauchende Zopfträger den Rauch des brennenden Krautes, welches seiner üblichen losen Stopfung wegen ebenfalls sehr oft erneuert werden muß, in den Mund hineinsaugt und durch Mund und Nase wieder herausstößt. Doch sind die Chinesen lange nicht solch eingefleischte Raucher, wie die westlich von ihnen wohnenden Orientalen. Was der Chinese gerne raucht, ist — Opium, und statt Tabak zu rauchen, trinkt er lieber Thee.

Der Russe unterscheidet sich in seinen Rauchgepflogenheiten nur sehr wenig von seinem Bundesgenossen, dem Franzosen. Bei den Russen rauchen jedoch die Frauen fast ebensoviel wie die Männer, und zwar allermeist Zigaretten, die sie mit milden türkischen oder persischen oder mit dem herberen, strengeren südrussischen Tabak füllen. Doch ist in den höheren und höchsten russischen Kreisen neuerdings auch die kurze Holzpfeife aufgetaucht, da der Zar darin mit gutem Beispiel vorangegangen zu sein scheint.

Die Buren kennen nur die — Pfeife und selbstgezogenen Tabak. Die mit der englischen „Kultur" in Berührung Gekommenen haben die kurze Pfeife acceptirt, auch Zigaretten erlauben sie sich, wenn sie nicht, um beim Stamm zu bleiben, die „holländische Segaren" rauchen. Die alte Garde aber ist ihrer Pfeife treu und bleibt ihr treu.

„Na, und wir Deutschen? Na, von uns ist ja das Wort gesagt worden:

„Wo man raucht, da kannst Du ruhig harren;
„Böse Menschen rauchen nie — Zigarren!"

Die Pekinger Sternwarte.

Anknüpfend an die Pekinger Meldung, daß die weltberühmten, alten, astronomischen Instrumente mit Billigung des Grafen Waldersee entfernt worden seien, schreibt Dr. Stuhlmann der „Köln. Ztg." über die Pekinger Sternwarte: Sie ist eine der ältesten aller erhaltenen derartigen Einrichtungen und wurde während der Herrschaft der Mongolen in China von Kublai Khan um das Jahr 1279 gegründet. Die Instrumente zerfallen in zwei Gruppen, eine ältere und eine neuere. Die aus der Mongolenzeit stammenden, älteren Instrumente wurden wahrscheinlich schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts von ihrem ursprünglichen Standort auf der Stadtmauer entfernt und befanden sich in letzter Zeit in einem Hofe am Fuße der Mauer. Sämmtliche Instrumente sind aus Bronce und von sehr beträchtlicher Größe. Sie sind aufs Reichste mit Drachen und dergleichen verziert und machen, obwohl sie über 600 Jahre jeglicher Unbill des Wetters ausgesetzt waren, den Eindruck, als ob sie erst kürzlich die Werkstatt verlassen hätten. Nur eine dicke Schicht grüner Patina läßt auf ihr Alter schließen. In unmittelbarer Nähe der Instrumente, in einem der den Hof umgebenden Tempel, befindet sich eine Wasseruhr, die bei Sonnen- und Mondfinsternissen zur Zeitmessung diente. Die neueren Instrumente, die an Stelle der unter Kublai benutzten in Gebrauch waren, standen auf einem, die Stadtmauer etwas überragendem Anbau, zu dem man auf einer Rampe gelangt, nachdem man den erwähnten Hof seitwärts verlassen hat. Sie wurden unge-

fähr im Jahre 1675 in China angefertigt. Sie sind zahlreicher als die alten. Wenn sie sich auch in künstlerischer Hinsicht kaum mit den älteren Instrumenten messen können, sind sie dennoch Meisterwerke chinesischer Arbeit. Der am meisten in die Augen fallende Theil ist ein riesiger Himmelsglobus.

Vermischtes.

Es wird gründlich nachgeforscht. Der Berliner Polizeipräsident v. Windheim ist vom Untersuchungsrichter Brandt, der das Verfahren gegen den Kommissar Thiel führt, vernommen worden. Wie es heißt, hat sich die Vernehmung auch auf die Untersuchung erstreckt, die zur Ermittelung jener zweiten Quelle eingeleitet ist, welche nach Thiel's Bekundungen schneller und besser, als er es vermochte, dem flüchtigen Luppa Einzelheiten aus der Untersuchung gegen Sternberg verschafft hatte.

30 Mill. Mk. für Weihnachtsgeschenke. Ueber das diesjährige Weihnachtsgeschenk für die in Südafrika kämpfenden englischen Soldaten wird berichtet: Im vorigen Jahre gab es Chokolade, diesmal giebt es Fünf-Pfundnoten. Jeder einzelne Soldat erhält 100 Mark geschenkt, allerdings diesmal nicht von der Königin, sondern aus den Taschen der englischen Steuerzahler. Da rund 200 000 Mann in Südafrika stehen, und auch die Invaliden, Soldatenwittwen und -Waisen das Geschenk erhalten, kostet dies Weihnachten 30 Mill. Mark. Lord Roberts erhält 50 000 M., außer der Vergütung, die er späterhin noch bekommen wird, Kitchener 40 000 Mark.

Der verleugnete Zwilling. Aus Nürnberg wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Ein hiesiger Arbeiter war auf Anerkennung der Vaterschaft eines reizenden Zwillingspaares geklagt worden. In diesem Alimentationsprozeß fand vor dem Amtsgericht Termin statt. Der Beklagte that hierbei allen Ernstes die folgende Aeußerung: „Ich kenne die Vaterschaft eines der Zwillinge an, bezüglich des anderen Zwillings aber muß ich sie bestreiten und ablehnen."

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 14. Dezember 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 764—799 Gr. 150 bis $151^2/_3$ M.
inländisch bunt 750—788 Gr. 142—148 Mk.
inländisch roth 766—777 Gr. 146 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 729—753 Gr. 123 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 698—704 Gr. 137 M. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 105 Mk.
transito Viktoria- 140 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 215—240 M.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 250 M.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 196 Mk. Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 106—114 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,85—4,30 Mk.
Roggen- 4,20—4,25 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 14. Dezember 1900.

Weizen 140—146 Mark, abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität, 125—131 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste nach Qualität 125—132 Mk., gute Brauerwaare 136—142 M.

Futtererbsen 140—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 124—134 Mk.

Westpreußischer Butterverkaufsverband.

Geschäftsbericht für den Monat November.

Angeschlossene Molkereien 76. Verkauft wurden:
a) Tafelbutter 42763 Pf. erstkl., d. 100 Pf. z. 116 bis 123,5 Mark.
b) Molkenbutter 106 Pf. sämmtliche zu 98—100 Mk.
c) Frühstückskäschen 2650 St, die 100 St. zu —7 Mk.
d) Quadrat-Magerkäse — — Pfd., die 100 Pfd. — Mk.
e) Tilsiter Käse, vollfett, 2560 Pfd. die 100 Pfd. 60 Mk.
Tilsiter Käse, mager 187 Pf, die 100 Pfd. 20— Mk.
f) Emmenthaler Käse 574 Pfd., die 100 Pfd. zu 64 Mk.

Die höchsten Berliner sogenannten amtlichen Notirungen für Tafelbutter waren am:

9.,	16.,	23.,	30. November:
109	111	111	111 Mk.

im Mittel also 110,50 Mk. Der im Verband erzielte Durchschnittserlös des Monats war 117,49 Mk.; im Durchschnitt wurden also 6,99 Mk. über höchste Notirung erzielt. Dieser Ueberpreis stieg bei einer Molkerei mit 3584 Pfd. Butter im Monatsdurchschnitt auf 10,66 Mk. Die 76 Molkereien setzen sich zusammen aus: 16 Genossenschaftsmolkereien (davon 7 in eigenem Betrieb, 9 in Pachtbetrieb), 1 Gesellschafts-, 52 Guts- und 8 selbstständigen Molkereien, davon 2 in Pommern, 3 in Ostpreußen, 3 in der Provinz Posen, die übrigen in Westpreußen.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 15. Dezember 1900.

Wenn auch das Angebot nicht besonders dringend ist, so ist es doch unverkennbar weit über die augenblickliche Nachfrage vorhanden. Bei der guten Ernte in Westpreußen, Posen, Schlesien, welche erst später und wie gewöhnlich im ungünstigsten Augenblicke heranzukommen pflegen, befürchtet man sehr flaue Perioden und diese Erwartung verstärkt noch die ungemüthliche Stimmung der letzten Wochen, sie lähmt jeden kräftigen Entschluß.

Die heutigen Notirungen sind zwar nicht nominell, aber es liegen ihnen im Allgemeinen nur recht schwache Abschlüsse zu Grunde. Zu den höchsten Preisen sind die besseren, bei Klee seidefreien Saaten des Handels zu liefern: Rothklee inländ. 60—68, amerikan. 52—58, Weißklee, fein bis hochfein 52—66, mittelfein 36—48, Schwedenklee 56—78, Gelbklee 22—32, Wund- oder Tannenklee 60—79, Incarnatklee 31—35, Luzerne, provencer 58—63, ungarische 54—60, italienische 48—54, Sandluzerne 61—65, Bokharaklee, 1900 Ernte 42—49, Esparsette 13—17, engl. Reygras 17—21, ital. Reygras 22—28, Timothee 22—31, Honiggras 15—27, Knaulgras 36—50, Wiesenschwingel 58—70, Schafschwingel 27—33 Wiesenfuchsschwanz 52—55, Seradella 8—9 Mark per 50 Kg. ab Berlin. Saaterbsen, kleine gelbe, käferfreie 230—340, Viktoria-Erbsen 265—280, Peluschken 160 bis 180, ostpreuß. Wicken 180—200 Mark per 1000 Kg. Parität Berlin.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die mit dem Streuen von Sand zur Beseitigung von Glätte betrauten Colonnen können namentlich bei plötzlich eintretender Glätte nicht immer schnell genug die nothwendige Arbeit bestreiten. Es ergeht daher an die Herren Hausbesitzer die ergebene Bitte, in solchen dringenden Fällen im eigenen und allgemeinen öffentlichen Interesse das Streuen von Sand auf den Bürgersteigen und Promenadenwegen vor ihren Grundstücken gefälligst ihrerseits bewirken lassen zu wollen.

Zu diesem Zwecke stehen Sandhaufen an vielen Stellen der Innen- und Außenstadt behufs freier Entnahme von Sand zur Verfügung.

In der Innenstadt befinden sich derartige Sandhaufen:
a) neben dem westlichen Eingang zum Rathhaus,
b) an der südlichen Mauer der Johanneskirche (Jesuitenstraße),
c) an dem Gasthaus von Liebchen (Hohestraße Nr. 4),
d) an der nördlichen Mauer der Jakobskirche (Hospitalstraße),
e) an den Schankhäusern I und II,
f) an der Defensionskaserne,
g) an der Wilhelmkaserne,
h) in der Friedrichstraße am Kohlenplatz, sowie am Wilhelmplatz,
i) in der Jakobsstraße am Steinthor,
k) in der Bahnstraße.

Auf den Vorstädten lagern die Sandhaufen an verschiedenen Stellen neben den Wegen.

Thorn, den 12 Dezember 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Aus einem Legat des am 23 Februar 1783 hier verstorbenen Bürgermeisters **Dr. Weiss** sind von uns nach dem Statut vom 25 Januar 1858 jährlich zur Erinnerung an den Vermählungstag Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzeß Royal-Victoria von Großbritannien und Irland zur Ausstattung eines unbemittelten tugendhaften Mädchens evangelischer Konfession und zwar möglichst an eine solche, welche am 25. Januar ihre eheliche Verbindung kirchlich einsegnen läßt, nach vorherigen Vorschlägen der hiesigen evangelischen Herren Ortsgeistlichen 75 Mark zu vergeben.

Da in den letzten Jahren selten Bewerbungen von Bräuten eingingen, deren Ehe gerade an dem gedachten Tage kirchlich eingesegnet wurde, und die Stiftung daher unbekannt geworden zu sein scheint, so machen wir Bräute, welche sich um die Zuwendung der Gabe zu bewerben gedenken, hiermit auf die Stiftung aufmerksam.

Thorn, den 2. Dezember 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kirchhofsgärtner **Carl Wandelt** ist zum Armen-Deputirten für das 1. Revier X. Stadtbezirks erwählt und in dieses Ehrenamt eingeführt worden.

Thorn, den 10. Dezember 1900.

Der Magistrat.

Oeffentliche Verdingung der Lieferung von rund 409 000 Stück kiefernen, eichenen und buchenen Bahn- und Weichenschwellen, eingetheilt in 127 Loose.

Termin 3. Januar 1901, Vormittags 9 Uhr in unserem Dienstgebäude, Zimmer 97.

Die vorgeschriebenen Verdingungshefte können bei dem Vorstand des Centralbureaus eingesehen, auch von demselben gegen kostenfreie Einsendung von 1 Mk. in Baar portofrei bezogen werden.

Zuschlagsfrist bis zum 26. Januar 1901.

Bromberg, d. 15. Dezember 1900.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Friedrichstraße 8

ist 1 Wohn. v. 3 Zim., Alkoven, Entree, Küche, Mädchenk. u. Zub. v. sof. zu verm. Näheres beim Portier.

Herrschaftliche Wohnung

mit Balkon u. Zubehör sof. zu vermieth. Zu erfragen **Bäckerstraße 35.**

Mühlen-Etablissement zu Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 14./12. Mark	vom 27. 10. Mark
Weizengries Nr. 1 . .	14,40	14,40
do. „ 2 . . .	13,40	13,40
Kaiserauszugmehl . . .	14,60	14,60
Weizenmehl 000	13,60	13,60
do. 00 weiß Band	11,20	11,20
do. 00 gelb Band	11,—	11,—
do. 0.	7,80	7,80
Weizen-Futtermehl . . .	5,20	5,40
Weizen-Kleie	5,20	5,20
Roggenmehl 0	11,—	11,20
do. 0/I	10,20	10,40
do. I	9,6	9,80
do. II	6,80	7,—
Commis-Mehl	8,80	9,—
Roggen-Schrot	8.—	8,20
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	13,70	13 90
do. „ 2 . .	12,20	12,40
do. „ 3 . .	11,20	11,40
do. „ 4 . .	10,20	10,40
do. „ 5 . .	9,70	9,90
do. „ 6 . .	9,20	9,40
do. grobe . .	9,20	9,40
Gersten-Grütze Nr. 1 . .	10,—	10,20
do. „ 2 . .	9,50	9,70
do. „ 3 . .	9,20	9,40
Gersten-Kochmehl . . .	7,50	7,50
do.	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl . . .	5,40	5,40
Buchweizengries	—,—	17,—
Buchweizengrütze I . . .	16,—	16 —
do. II . . .	15,50	15,50

Weihnachtsgeschenke!

Modernes Lager.
Nur neueste Muster.
Streng reell, billigste Preise.

Walther Kolinski, Juwelier,
Thorn, Gerberstrasse 35.
(Schrägüber dem Café „Kaiserkrone.“)

Goldene und silberne
Taschenuhren.

Weihnachtsgeschenke!

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Heinrich Gerdom,
Photograph des deutschen Offizier-Vereins
THORN, Katharinenstrasse 8
Fahrstuhl zum Atelier.

Brennholz
in Kloben und gespalten, kerntrocken, sowie
Steinkohlen
beste oberschlesische Marken, liefert billigst frei Haus.
Oskar Klammer.
Fernsprecher 216.

Patent-H-Stollen



Stets scharf!
Kronentritt unmöglich!
Schonung der Pferde
durch stets sicheren Gang.
Warnung vor
minderwerthigen Nachahmungen.
Man achte darauf,
dass jeder H-Stollen nebige Fabrik-Marke trägt.
Illustrirter Katalog kostenfrei!
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Heringe! Heringe!

V. soeb. eingetroff. Lad., 1900. Fang, empf. freibleib.: ff. Schott. m. Rogen u. Milch, Tonne 29, 30, 32—35 Mk., ff. Matties u. Medium, To. 33, 35—38 Mk., Schott- u. Holl.-Ihlen, Qualt. ff., Tonne 32, 35—38 Mk. Feinste Holl. Superior-Full, für herrschaftl. Tisch, Tonne 42, 45—50 Mk. Eine Partie v. J. Salzheringe, als Fettheringe und Schott., Tonne 20, 22—24 Mk. Sämmtl. Sorten in 1/1, 1/2, 1/4 u 1/8 Tonne zur Probe. Versand nach Auswärts gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages. Räucherlachs, täglich frisch, in ganzen Seiten, Pfd. 1,20—1,30 Mk.
H. Cohn, Danzig, Fischmarkt 12,
Hering- u. Käse-Versand-Geschäft.

Zwei schön möbl. Zimmer
an einen oder zwei Herren zu vermiethen
Gerechtestraße 30 rechts, II.

Die Eröffnung
der
Weihnachts-Ausstellung
zeige ich hiermit ergebenst an und empfehle:
Königsberger u. Lübecker
Marzipan-Torten,
Randmarzipan, Theekonfekt, Makronen
täglich frisch.
Baum-Behang
von den einfachsten bis feinsten Sorten.
Knallbonbons, Confituren,
Bonbonièren, Atrappen
in reichhaltigster Auswahl.
J. Nowak's Conditorei
Altstädtischer Markt Nr. 21.

Allbekannte Lieblingsspiele!

Unterhaltungs- und Gesellschafts-Spiele:
Germaniaspiel,
Gesichterspiel,
19tes Jahrhundert-Spiel,
Reise durch die Schweiz.
usw.

Verlangen Sie
gratis
das
illustrierte Verzeichnis
der
Ravensburger
Spiele und Geschenkartikel
vom
Verlag von Otto Maier
in Ravensburg.



Unterhaltende Beschäftigungs-Spiele:
Segelschacht,
Camera obscura,
Puppenmütterchens Nähschule.
Blumenarbeiten
usw.

Hausflaggen mit Adler, 3 mtr. lang, 1½ mtr. breit. Ia 15,75, IIa 11,25, IIIa 9,25 Mk., Landesfarben
Vereinsfahnen Ia 11,50, IIa 7,25, IIIa 5 Mk.
Franz Reinicke, HANNOVER.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch
nebst Einführungsgesetz und Inhaltsverzeichniß. Garantirt vollständig 2603 §. **Größter Massenartikel.** 1 Postpacket enthält 25 Expl. dauerhaft brochirt u. beschnitten à 25 Pf., **oder** 22 Expl. dauerhaft gebunden à 40 Pf. **Schwarz & Co.,** Berlin C 14, Annenstr. 29.

Puppen und Spielwaaren
in großer Auswahl
zu billigen Preisen
empfiehlt
Fr. Petzolt, Coppernikusstr. 31.

Alle Zuthaten zur Damenschneiderei.

Den geehrten Herrschaften von Bromberger-Vorstadt die ergebene Mittheilung, daß ich vom 1. Dezember cr. das
Kurz- Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft
der Frau **Clara Lange**
Mellien- und Schulstraßen-Ecke
übernommen habe und unter meiner Firma in größerem Maaßstabe weiterführen werde. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Waare zu führen und zu billigen Preisen abzugeben. Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Anna Pollatz.

Tricotaillen, Blousen, Kinderkleidchen etc.

Ca. 200 Cbm.
Brennholz
haben billigst in Cbm. aufgesetzt abzugeben.
Immanns & Hoffmann.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.
In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Gute Speisekartoffeln
liefert billigst franko Haus
Simon Sultan,
Gerechtestr 10, 1 Tr.

Selbst eingem. Sauerkohl, ff. Pflaumenmus, beste Dillgurken, Full-Heringe, gute Kocherbsen, verschied. Sorten gute Eßkartoffeln empfiehlt
K. Gwisdalski, Strobandstraße 5.

---

4 starke Arbeitspferde
haben billig zu verkaufen.
Immanns & Hoffmann.

Ein gut erhaltenes **Speicher-Grundstück**
ist anderer Unternehmungen halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition d. Zg.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.